

# Spielzeit-Kampagne von Katharina Sieverding

## Gespräch mit der Künstlerin

### INTERVIEW

**Katharina Sieverding (geb. in Prag, aufgewachsen im Ruhrgebiet, lebt und arbeitet in Düsseldorf) ist eine Künstlerin, die seit mehr als fünf Jahrzehnten im Bereich der Fotografie, Projektion und Installation arbeitet und deren vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten früh erkannt und erweitert hat. Sie setzt sich mit Fragen nach Identität als auch mit den gesellschaftspolitischen Themen ihrer Zeit wie der atomaren Bedrohung durch den Kalten Krieg, zur RAF, Flüchtlingspolitik oder weltpolitischen Krisen auseinander.**

**Bekannt wurde sie in den 1960er Jahren mit ihren seriellen filmisch und fotografisch transformierten Selbstporträts. Ab den 1970er Jahren nutzt Katharina Sieverding hauptsächlich das Prinzip der Montage für ihre meist großformatigen Arbeiten zu aktuellen politischen Ereignissen.**

**Ihre Arbeiten wurden in unzähligen Gruppen- und 150 Einzelausstellungen gezeigt, unlängst als große Retrospektive in den Deichtorhallen Hamburg/ Sammlung Falckenberg. Sie war sowohl mehrfach auf der documenta in Kassel (1972, 1977, 1982) als auch auf der Biennale in Venedig (1976, 1980, 1995, 1997, 1999) vertreten wie auch auf anderen Biennalen weltweit (Paris, Sydney, Shanghai, Busan/Südkorea, Palermo). Sieverdings Arbeiten werden in zahlreichen renommierten Sammlungen präsentiert, u. a. im Museum of Modern Art, New York, im San Francisco Museum of Modern Art, im Stedelijk Museum, Amsterdam, in der Nationalgalerie, Berlin und im Museum Folkwang, Essen.**

**SCHAUBÜHNE** Frau Sieverding, Sie haben Ihr Studium an der Hochschule für bildende Künste Hamburg abgebrochen, um ans Theater zu wechseln. Was war der Grund?

**KATHARINA SIEVERDING** Ich hatte eine lange Entwicklungsphase. Ich habe erst Medizin studiert, dann Kunst, und dachte: »Das kann es ja wohl nicht sein«. Ich wollte Kunst als Gesamtkunstwerk erfahren, bin zu Gustaf Gründgens ans Hamburger Schauspielhaus und sagte: »Ich bin Kunststudentin, kann ich hier was machen?« Ich wurde Volontärin im Malersaal. Und dann, bei einer Stellprobe, habe ich Fritz Kortner kennengelernt, ein Regisseur, der immer alle überforderte, wie es hieß. Deswegen hat mich so ein Mensch interessiert, weil ich ja auch auf der Suche nach einer richtigen Herausforderung war. Also wurde ich Kortners Assistentin, und ab da für mehrere Inszenierungen bis zum Burgtheater in Wien.

**SB** Um dann später selbst Ausstattungen fürs Theater zu machen.

**KS** Ja. Und dann wurde am 2. Juni 1967 beim Schah-Besuch in Berlin Benno Ohnesorg ermordet. Und ich war bei den Salzburger Festspielen und habe an der »Zauberflöte« gearbeitet. Und da dachte ich: »Nein, diese High-Culture hier zu bedienen, das ist auch nicht das Richtige. Ich will was Eigenes machen dazu, wie ich die Welt sehe, die Realität, die Gesellschaft.« Also bin ich ausgestiegen. Und dann habe ich mich gefragt: »Wo kannst du mit deinem, wie soll ich sagen, erweiterten Kunstanspruch überhaupt Kunst studieren?« Und so bin ich bei Joseph Beuys gelandet. Ich bekam eine geliehene Kamera genau zum richtigen Moment, um zu dokumentieren, wie die Polizei anrückte und die Klassenräume von Beuys gestürmt hat. Alle Studenten raus. Beuys bekam Berufsverbot – die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf wurde geschlossen. Und so bin ich zu meiner ersten fotografischen, künstlerischen Arbeit mit dem Titel »Eigenbewegung« gekommen und heute, im Beuys-Jahr 2021, ist das eine meiner gefragtesten Arbeiten (*lacht*).

**SB** Und so kam es dann auch zu dieser Konzentration auf Fotografie?

**KS** Ja, das war die Vorgeschichte. Fotografie, das war natürlich keine der klassischen Beuys-Materialien, aber er sagte: »Wieso nicht? Ich finde es gut, dass sie das macht. Einer

musste das machen, und jetzt macht es die Sieverding!« Ich kam ja vom Großformat, vom Bühnenraum, und für mich war ganz klar: Bildraum ist Bühnenraum, muss also großformatig sein, Life-Size.

**SB** Die Arbeiten sind Bildräume, haben aber gleichzeitig auch eine große grafische Kraft.

**KS** Die Betrachter können sich Life-Size in das, was ich als Bildraum anbiete, hinein imaginieren durch multiple Bildebenen.

**SB** Sie gelten als eine der ersten Künstlerinnen, die Identitätsfragen thematisiert haben, auch feministische Fragen. Aber das Spektrum ihrer Themen reicht über Nationalismus, Widerstand, Täter-Opfer-Konstellationen bis hin zu Gewalt und Flucht. Wie würden Sie das selbst beschreiben?

**KS** Ich arbeite nicht nach irgendwelchen Themen. Mir geht es um die Komplexität meiner Wahrnehmung. Daraus entwickle ich ein Statement, meist mit mehreren Ebenen. Dieses Spannungsfeld zwischen dem optisch-dokumentarischen Potenzial der Fotografie, auch der ganzen aktuellen Berichterstattung, den viralen Feindbildern usw. und dem künstlerischen Potenzial der Fotografie – das hinterfrage ich und setze es um.

**SB** Sie halten ja auch mit ihren politischen Überzeugungen nicht hinterm Berg.

**KS** Nein. Und das ist etwas, das mich von vielen Künstler\_innen unterscheidet: Ich bin nicht der Meinung, Kunst spricht für sich selbst. Wissen Sie, mein Vater war Radiologe und seine Arbeit der Befundanalyse und -formulierung hat mich früh interessiert und geprägt. Immer noch. Ich liefere mit meiner Arbeit einen Befund. Einen Befund des Gesellschaftskörpers (*lacht*).

**SB** Für die Plakate der Schaubühne haben Sie aus einigen früheren Arbeiten Details ausgewählt.

**KS** Ja, Ausschnitte. Die Titel der Arbeiten geben Aufschluss über die Komplexität der Zusammenhänge. Die Auswahl reicht von 1978 bis heute. Das erste Bild (S.3) ist aus »Schlachtfeld Deutschland«. Da ging es um die Befreiung der entführten Lufthansa-Passagiermaschine Landshut in Mogadischu durch die GSG9. Deutscher Herbst und das Ende der

ersten Generation der RAF. Durch die Vergrößerung und den rot-violetten Hintergrund wirkt die Szene bedrohlich-explosiv. Das spiegelt ja auch heutige Zeiten wider. Dieses Bild hier ist aus einer neuen Arbeit, »Gefechtpause« von 2020/21 (S.32). Es ist eigentlich ein Bild der Sonne, ich habe es invertiert, also eine blaue Sonne. Das ist so ein Komplex, der sich bei mir durchzieht, die Sonne um Mitternacht schauen. Und diese Menschen davor sind Kurgäste in Bad Tölz, die ein Gläschen Heilwasser trinken und auf diese 5 x 5 Meter große Projektion schauen. Das ist die zweite Bildebene. Aber das reicht mir nicht. Ich lasse sie auf Gold-Barren wandeln (*lacht*). Die schimmernden Flächen unten, das sind Kilobarren Gold. Also, so hängt das alles zusammen.

**SB** Uns hat auch die starke Farbigkeit der zehn Motive gefallen.

**KS** Die Farben sind invertierte, also genau die gegenteilige Farbe des Farbspektrums wie in der Wirklichkeit. Und zwar bei jedem einzelnen Bildpunkt, ungeachtet seiner Nachbarpunkte wird die Farbe von mir invertiert. Das passiert vielleicht mit dem Publikum im Theater auch hin und wieder, so eine Inversion (*lacht*). Ich habe Herrn Ostermeier auch gefragt, ob so ein Invertieren nicht auch für die Regiepraxis interessant wäre (*lacht*).

Das Gespräch führte Christian Tschirner.